

# WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft  
für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

10. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag  
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet.

5. April 1935

Zuschriften sind zu richten an  
Ruhrstahl Akt.-Ges., Genrichshütte, Hattingen  
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 7

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung  
In der Deutschen Arbeitsfront

## Die diesjährigen Vertrauensratswahlen

An die Stelle der klassenkämpferisch eingestellten Betriebsräte sind bekanntlich auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit die Vertrauensräte getreten, deren Neuwahl nunmehr bevorsteht. Der Reichsarbeitsminister hat für das Jahr 1935 durch eine am 5. März d. J. ergangene Anordnung den 12. und 13. April als Abstimmungstag für die neu zu wählenden Vertrauensräte bestimmt.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Wahlen verlohnt es sich wohl, unseren Lesern einen zusammenfassenden Überblick über die nunmehr geltenden Bestimmungen für die Wahlen der Vertrauensräte zu geben.

Beginnen wir mit der Aufstellung der Wahlliste. Sie ist in den Betrieben, für die ein Vertrauensrat vorgelesen ist, das sind Betriebe mit in der Regel mindestens 20 Beschäftigten, vom Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann aufzustellen. Wenn ein solcher nicht vorhanden ist, tritt an seine Stelle der Betriebswaller der Deutschen Arbeitsfront. Die Zahl der Vertrauensmänner beträgt in Betrieben mit 20 bis 49 Beschäftigten zwei, in Betrieben mit 50 bis 99 Beschäftigten drei, in Betrieben mit 100 bis 199 Beschäftigten vier, in Betrieben mit 200 bis 399 Beschäftigten fünf Vertrauensmänner.

Die Zahl erhöht sich für je 300 weitere Beschäftigte um einen Vertrauensmann und beträgt höchstens zehn. Diese Erhöhung tritt schon dann ein, wenn die Zahl von 300 weiteren Beschäftigten jeweils nur angefangen ist; es ist nicht erforderlich, daß volle 300 weitere Beschäftigte vorhanden sind. In einem Betriebe, der nur 400 Gefolgschaftsangehörige beschäftigt, würden also bereits sechs Vertrauensmänner aufzustellen sein. In gleicher Zahl sind Vertreter vorzulegen. Die Liste wird einheitlich für die ganze Gefolgschaft, Arbeiter und Angestellte, aufgestellt, wobei Arbeiter und Angestellte in angemessenem Verhältnis zu berücksichtigen sind. Kommt eine Einigung zwischen dem Betriebszellenobmann bzw. dem Betriebswaller der Deutschen Arbeitsfront und dem Führer des Betriebes nicht zustande oder unterbleibt aus sonstigen Gründen die Bildung eines Vertrauensrates, so

kann (nicht „muß“) die Bildung eines Vertrauensrates durch den Treuhänder der Arbeit erfolgen.

Es folgt sodann die Auswahl der Vertrauensmänner.

Das Gesetz bestimmt darüber, daß Vertrauensmann nur sein soll, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat, mindestens ein Jahr dem Betriebe oder dem Unternehmen angehört und mindestens zwei Jahre im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbebranche tätig gewesen ist. Er muß die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, der Deutschen Arbeitsfront angehören, durch vorbildliche menschliche Eigenschaften ausgezeichnet sein und die Gewähr bieten, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt. Von der Voraussetzung der einjährigen Betriebszugehörigkeit kann in neu errichteten Betrieben abgesehen werden. Von den Voraussetzungen der Vollendung des 25. Lebensjahres und einer zweijährigen Tätigkeit im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbebranche kann gleichfalls abgesehen werden, wenn in besonderen Ausnahmefällen Personen, die neben den sonstigen Voraussetzungen auch den Erfordernissen des Alters und der zweijährigen Zugehörigkeit zum Berufs- oder Gewerbebranche entsprechen, nicht vorhanden sind.

Bei der Auswahl der Vertrauensmänner ist neben der politischen Zuverlässigkeit entscheidender Wert auf ihr Sachverständnis zu legen. Es ist selbstverständlich, daß auch leitende Persönlichkeiten eines Betriebes — mit Ausnahme des Führers des Betriebes sowie der zum Stellvertreter des Führers des Betriebes bestimmten Persönlichkeiten — als Vertrauensmänner bestellt werden können. Der Reichsnährstand ist geschlossenes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront; Zugehörigkeit zur Arbeitsfront im Sinne des Gesetzes liegt daher bei den landwirtschaftlichen

Arbeitern auch dann vor, wenn sie nicht Einzelmitglieder der Arbeitsfront sind.

Die Vorbereitung der Abstimmung hat in der Weise zu erfolgen, daß der Abstimmungsleiter (das ist der Führer des Betriebes oder sein Stellvertreter) eine Liste der Abstimmungs-



Ein Ostergruß

Aufn.: H. Liebetrau

berechtigten aufstellt und sie spätestens zwei Wochen vor dem Abstimmungstage, also in diesem Jahre bis zum 28. März durch Aushang an gewohnter Stelle bekanntgibt. In besonderen Fällen kann der Treuhänder der Arbeit eine Verkürzung der Frist zulassen. In dem Aushang ist anzugeben, wo die Abstimmungsliste zur Einsicht ausliegt, ferner wo die Abstimmungsberechtigten ihre Stimmzettel und die Umschläge dazu in Empfang nehmen können, und endlich, wann und wo sie den Stimmzettel abgeben können. Gegen Einsprüche über die Liste entscheidet der Abstimmungsleiter.

Wer ist abstimmungs-berechtigt? —

Antwort: Jedes Gefolgschaftsmitglied, das mindestens 21 Jahre alt und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Auf die Stellung innerhalb des Betriebes kommt es nicht an. Auch leitende Angestellte sind abstimmungsberechtigt, nicht dagegen die Unternehmer selbst und die geschäftsführenden Organe der Gesellschaften und ihre Stellvertreter.

Die Abstimmung selbst findet am 12. und 13. April statt, in kleineren Betrieben wird ein Tag hierfür genügen. Die Abstimmung ist geheim und erfolgt durch Abgabe eines Stimmzettels. Der Stimmzettel hat unter fortlaufender Nummer die Namen der als Vertrauensmänner und als Stellvertreter vorgeschlagenen Personen zu enthalten. Der Führer des Betriebes hat die zur Durchführung der Abstimmung nötigen Einrichtungen, insbesondere auch die Stimmzettel und Abstimmungsumschläge zur Verfügung zu stellen. Die Abgabe des unveränderten Stimmzettels gilt als Zustimmung, die Abgabe des durchstrichenen Stimmzettels als Ablehnung. Die Abstimmungsberechtigten können auch einzelne der als Vertrauensmänner und als Stellvertreter vorgeschlagenen Personen durch Streichung der Namen auf dem Stimmzettel ablehnen.

Die Ermittlung des Abstimmungsergebnisses erfolgt in Gegenwart von zwei zu seiner Unterprüfung berufenen Mitgliedern der Gefolgschaft durch den Abstimmungsleiter, also durch den Führer des Betriebes oder seinen Stellvertreter. Sie erfolgt in der Weise, daß zunächst ermittelt wird, auf welche der aufgestellten Personen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen entfallen ist. Haben sich also bei einer Gefolgschaft von 90 Arbeitern und Angestellten nur 60 Arbeiter und Angestellte an der Abstimmung beteiligt, so ist zu ermitteln, welche von den als Vertrauensmänner oder Stellvertreter aufgestellten Personen bei der Abstimmung wenigstens 31 Stimmen erhalten haben. Es zählt dabei für sie jeder Stimmzettel, auf dem ihr Name nicht durchstrichen ist. Ohne Bedeutung ist es, wie groß die Zahl der Stimmen ist, die der einzelne erhalten hat. Diejenigen Personen, die keine Mehrheit erhalten haben, scheiden bei der Feststellung der Liste der Vertrauensmänner und Stellvertreter aus. Aus den übrigen Personen werden, und zwar in der Reihenfolge der Liste, ohne Rücksicht auf die Zahl der Stimmen, die auf die einzelnen Personen

entfallen ist, zunächst die Vertrauensmänner und dann die Stellvertreter entnommen. Haben von den als Vertrauensmänner aufgestellten Personen bei der Abstimmung nicht so viele Personen eine Mehrheit erhalten, daß aus ihnen die erforderliche Zahl der Vertrauensmänner entnommen werden kann, so sind die übrigen Vertrauensmänner aus den als Stellvertreter aufgestellten Personen, auf die eine Mehrheit entfallen ist, zu entnehmen.

Ergibt die Abstimmung für keine der als Vertrauensmänner und

Stellvertreter aufgestellten Personen eine Mehrheit, so kann der Treuhänder der Arbeit die Vertrauensmänner und ihre Stellvertreter in der erforderlichen Zahl berufen. Ergibt sich eine Mehrheit nur für eine kleinere Zahl von Personen als nach dem Gesetz Vertrauensmänner zu bestellen sind, so kann der Treuhänder der Arbeit die noch fehlenden Vertrauensmänner und Stellvertreter berufen. Erhalten dagegen von den aufgestellten Personen so viele eine

Vin Haupt der Vertrauensmänner und Stellvertreter  
Bis zu 21 Jahre alt und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte  
Aufstellung und Abstimmung.

H. H. H. H.

Mehrheit, daß wenigstens die erforderlichen Vertrauensmänner bestellt werden können, so hat es dabei zunächst sein Bewenden. Der Treuhänder kann in solchem Falle erst dann eingreifen, wenn durch Ausscheiden oder zeitweilige Verhinderung von Vertrauensmännern der Vertrauensrat nicht mehr vorchriftsmäßig besetzt ist.

Die den Abstimmungsberechtigten gegebene Möglichkeit, einzelne Personen von der Liste der Vertrauensmänner und der Stellvertreter zu streichen, kann dazu führen, daß die Berücksichtigung der Angestellten oder die Berücksichtigung der Arbeiter im Vertrauensrat in einem offenen Mißverhältnis zur Zusammensetzung der Gefolgschaft führen würde. Hier greift die vom Gesetz dem Treuhänder der Arbeit verliehene Befugnis Platz, zur Beseitigung eines offensibaren derartigen Mißverhältnisses in der Zusammensetzung des Vertrauensrates auf Antrag des Führers des Betriebes einzelne Vertrauensmänner abzuberufen und durch andere Vertrauensmänner zu ersetzen.

Das Gesetz sieht schließlich eine Anrufung des Treuhänders der Arbeit für den Fall vor, daß bei dem Abstimmungsverfahren Vorschriften des Gesetzes oder der Durchführungsverordnung derart verletzt worden sind, daß das Abstimmungsergebnis dadurch beeinträchtigt werden konnte. In diesem Falle kann der Treuhänder die Wiederholung der Abstimmung anordnen oder die aufgestellten Vertrauensmänner bestätigen oder an ihrer Stelle andere Vertrauensmänner berufen.

Für das Saarland werden in diesem Jahre noch keine Vertrauensmänner gewählt.

Die Wahl der Vertrauensmänner am 12. und 13. April ist für jeden Betrieb von großer Bedeutung. Die Aufgaben der Vertrauensleute sind gerade in dieser Zeit wirtschaftlichen Aufbaues besonders wichtig. Die Auswahl muß daher sorgfältig getroffen werden, damit die rechten Männer an den rechten Platz kommen.

## Das Arbeitsordnungsgesetz als Wahrer sozialen Friedens

Von Dr. Hans Rask

Das arbeitsrechtliche Ereignis des Jahres 1934 war die dem deutschen Volk gegebene neue Verfassung der deutschen Arbeit, die am 20. Januar 1934 mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen und am 1. Mai 1934 feierlich in Kraft gesetzt wurde. In dieser Verfassung ist der Wille des Nationalsozialismus, den deutschen Arbeiter wieder voll und ganz in die Nation einzuordnen, in einer schöpferischen Form zum Ausdruck gebracht. Bereits während seiner kurzen Geltungsdauer ist das Arbeitsordnungsgesetz zum Kernpunkt des deutschen Arbeitsrechts geworden.

Seine Dynamik empfängt das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit aus einer Gesamthaltung, die in den einfachen und klaren Grundgedanken der Verbundenheit, der Treue und der Kameradschaft, der Arbeitsverpflichtung, der Gerechtigkeit und der sozialen Ehrbarkeit wurzelt. Die neue Arbeitsverfassung, die in dem Aufbau nationalsozialistischer Grundgedanken nichts anderes bedeutet als die systematische Ausrichtung der Beziehungen des schaffenden deutschen Menschen auf sittliche und völkische Grundsätze, wird somit zum Ausgangspunkt eines neuen deutschen Arbeitsrechtes, das wieder an das organische

Lebensgefühl des deutschen Volkes

antküpft.

Der geschaffene äußere Rahmen ist lediglich das Instrument, um das vom Gesetzgeber gesteckte Ziel einer einheitlichen geistigen und sittlichen Haltung zu verwirklichen. Das Gesetz kennt demnach auch weder Arbeitnehmer- noch Unternehmerinteressen; der Inhalt des Gesetzes wird allein von der Verpflichtung gegenüber dem Volk als Gesamtheit bestimmt. Die neue Arbeitsverfassung muß also der Ausgangspunkt werden für die kommende Neuordnung, und die gesamte Arbeitsrechtsgesetzgebung hat sich um die neue Arbeitsverfassung zu gruppieren. Sie wird damit auch zwangsläufig der Ausgangspunkt für die so notwendige

### Bereinheitlichung des deutschen Arbeitsrechts.

Die bisher fast unübersichtbare arbeitsrechtliche Gesetzesmaschinerie, die ebenso unfruchtbar wie sie zersplittert war, konnte dem Volksganzen aus dem einfachen Grunde nicht gerecht werden, weil sie sich nicht aus den natürlichen und organisch gewachsenen Quellen der Gemeinschaft und der Arbeitsverpflichtung herleitete. Das Arbeitsrecht der vergangenen Zeit ist ausgesprochenes Arbeitsvertragsrecht und ist durchweg das Ergebnis von Kompromissen, die im Parlament von klassenkämpferisch eingestellten Vertragsgegnern ausgehandelt wurden.

Das neue Gesetz, das so einfach und klar gestaltet ist, wird in Zukunft auch keinen Raum mehr lassen für formalrechtliche Auslegungskünste und dialektische Spitzfindigkeiten, mit denen eigensüchtige Interessenpolitik aus dem Gesetz heraus gedeutet werden soll. Die neuartige Arbeitsverfassung will die soziale Befriedung und eine wirkliche

### Leistungsgemeinschaft in den Betrieben.

Eine solche Zusammenarbeit ist aber nur auf den schon genannten Grundlagen der sozialen Ehre, der Kameradschaft, der Betriebsverbundenheit usw. möglich. Und hier setzt die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront, der Vertrauensmänner, der Treuhänder und der sozialen Ehrengerichte ein, um das nationalsozialistische Denken überall durchzusetzen.

Diese Wandlung von dem klassenkämpferischen Vertragsrecht zu dem wahren Recht der nationalen Arbeit erfordert letzten Endes einen neuen Menschen. Die systematische Erziehung zu der Leistungsgemeinschaft und der gegenseitigen Arbeitsverpflichtung ist daher alles. Deshalb muß auch streng auf die Einhaltung der Vorschriften geachtet werden, damit alle arbeitsrechtlichen Einrichtungen von dem neuen Geist durchdrungen werden. Denn die so lebensnotwendige Bereitschaft zum neuen Denken ist eine ausgesprochene Erziehungsfrage, und der Boden für die soziale Befriedung kann auf die Dauer nur durch eine allgemeine Bereitschaft geschaffen werden.

# Erinnerungen an die Arbeitsdienstzeit

Von Oberfeldmeister Greuel

In einigen Tagen werden Tausende von jungen Männern den Arbeitsdienst verlassen, andere Tausende rücken an ihre Stelle.

Für die Auscheidenden ist damit ein Jahr sorgenloser Jugendzeit vorbei, der Ernst des Lebens tritt wieder an sie heran.

Als sie vor einem oder einem halben Jahr in den Arbeitsdienst eintraten, war es bei vielen von ihnen nicht reiner Idealismus, der sie veranlaßt hatte, sich zum Arbeitsdienst, zum Ehrendienst für das Vaterland, zu melden. Gar mancher hatte es vielmehr satt, länger vor den Arbeitsämtern und an den Straßeneden herumzustehen, hatte es satt, länger dem Vater oder der Mutter auf der Tasche zu liegen. Aber sicher ist ihnen nach einigen Wochen Dienstzeit bereits zum Bewußtsein gekommen, daß es im nationalsozialistischen Arbeitsdienst doch wohl um mehr geht als um Essen und Trinken und einige Groschen Taschengeld in der Woche. Auch sie werden gar bald empfunden haben, daß im Arbeitsdienst nationalsozialistische, d. h. aufbauende Arbeit geleistet wird. Arbeit am deutschen Boden — Arbeit am deutschen Menschen.

Noch gerne werden sie nach Jahren an die Zeit zurückdenken, in der sie Schulter an Schulter mit ihren Kameraden frühmorgens mit einem Lied auf den Lippen zu ihren Baustellen hinausziehen konnten. Ganz gewiß war die Arbeit nicht immer leicht, besonders in der ersten Zeit gab es Blasen an den Händen und Schmerzen im Rücken. Aber es war nur ein Uebergang, und nach wenigen Wochen konnten sie mit dem Spaten oder mit der Schaufel umgehen, als wenn sie es nie anders gewohnt gewesen wären.

Wie schmeckte dann das Frühstück oder nach der Rückkehr von der Arbeit das Mittagessen! Zwar gab es keine fürstlichen Dinners, die Wurst wurde nicht gerade mit dem Metermaß gemessen, aber satt sind sie immer geworden.

Oft werden sie noch an die Kameraden denken, oft an den Sport des Nachmittags, das Zusammensein im Tagesraum oder auf den Stuben am Abend. Wie wurde gelungen und gelacht!

Und wenn man zum ersten Male auf Urlaub fahren konnte — Herrgott, war das schön! Was haben die Mädels für Augen gemacht, wenn die Jungs, von der Sonne braun gebrannt wie die Reger, durch die Straßen gingen. Man hatte doch überhaupt erst richtig gehen und stehen gelernt!

Dann die Ausmärsche! Die Beine taten ja mitunter weh, und man ließ sich auch mal ein wenig die Füße wund; aber wenn man dann bei gastfreien Bauernleuten im Quartier saß, war alles wieder vergessen. Und wie wurde aufgetischt, immer wieder mußte man zulangen!

Nürnberg! Nie werden es die auscheidenden Kameraden vergessen, als sie vor dem Führer aufmarschieren und nach dem Appell vorbeimarschieren durften. Und als der Führer dann das Wort ergriff: „Meine Arbeitsmänner!“ Was lag in diesen Worten nicht schon alles! Das war mehr als eine Anrede,

das war der Ausdruck uneingeschränkter Vertrauens zu den Kerlen, die vor ihm standen. Wie ist ihnen die Brust weit geworden, als der Führer dann in seiner Ansprache ausführte:

„Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen! Die Zeit wird kommen, da kein Deutscher hineinwachsen kann in die Gemeinschaft dieses Volkes, der nicht zuerst durch eure Gemeinschaft gegangen ist.“

Mit welch unbändigem Stolz im Herzen sind sie in Zwölferreihen mit geschultertem Spaten durch die Straßen Nürnbergs marschiert, denn ihr Marschschritt und ihre Lieder hallten in diesen Stunden weit über die Häuser und Türme der alten Reichsstadt hinweg durch alle deutschen Lande als lebendiger Beweis dafür, daß es im nationalsozialistischen Deutschland vorwärts geht.

Und dann das Bismarck auf dem Bückeberg. Auch diese Tage werden sie niemals vergessen. Niemals vergessen den trübsigen Kommandoturm, niemals die in Hakenkreuzform gebaute Zeltstadt. Gern werden sie einmal erzählen von dem Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsarbeitsführers, sich häufig noch erinnern an die Stunde, in der die Fahnen des Arbeitsdienstes, ihre Fahnen, geweiht wurden, und an die Worte, die ihnen ihr Gauarbeitsführer bei dieser Gelegenheit zurief.

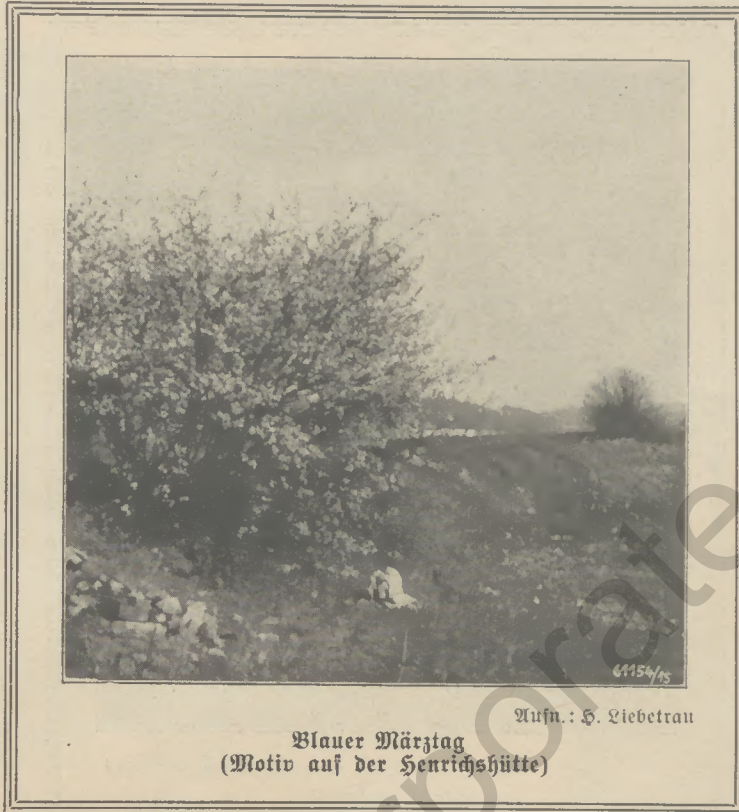
Ein Abschluß gewissermaßen war dann der Aufmarsch in Hamburg. Wenn später einmal von Hamburg gesprochen wird, dann werden die ehemaligen Arbeitsmänner auch mitreden können. Stundenlang werden sie erzählen, mit Begeisterung die wundervolle Aufnahme schildern, die sie dort gehabt haben. Das waren Tage, an denen „alles dran“ war!

Anderer junge Männer nehmen ihre Plätze ein. Auch diese werden bald von dem frischen Geist, der im Arbeitsdienst herrscht, angesteckt sein, auch diese werden sich bald eingelebt haben, sich eins fühlen mit den neuen Kameraden. — Sicher jorgt sich nun hier und da eine Mutter um ihren Jungen, weil sie fürchtet, daß er den körperlichen Anstrengungen des Arbeitsdienstes nicht gewachsen ist. Aber einmal wird ein frohes Gefühl in ihrem Herzen aufsteigen, wenn sie feststellen muß, was für ein breiter Kerl ihr Junge durch die Betätigung in der frischen Luft wird und wie wohl er sich im Kreise seiner Kameraden fühlt.

Und vielleicht schreibt auch ihr Junge einmal wie jener junge Mensch, der, einst in der marxistischen Jugendbewegung tätig, heute glücklich ist, mit zu den Männern des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes gehören zu dürfen:

„Ich bin stolz darauf, mithelfen, mitschaffen, mitwirken zu können am Aufbau der deutschen Nation: / ich bin stolz darauf, heilige Muttererde bearbeiten zu dürfen für das Vaterland; / ich kenne nur ein Ziel: Deutschland — nichts als Deutschland!“

(Der Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst“ entnommen.)



Blauer Märztag  
(Motiv auf der Heinrichshütte)

Aufn.: S. Liebetrau

## Kameradschaft üben — heißt Unfälle verhüten!

### In französischer Kriegsgefangenschaft

Von Fritz Reile, Bl. Heinrichshütte

(7. Fortsetzung.)



Die erste Nacht in dem neuen Lager war vorüber. Wir hatten fast alle schlecht geschlafen. Das Hin- und Herhüpfen sowie das Nagen und Beißen der hier duftendweise haufenden großen Matten hatte uns belästigt. Diese ausgehungerten Biester waren so frech, daß sie nicht davor zurückschreckten, über uns hinwegzulaufen. Nichts war vor ihnen sicher. Das wenige Brot, welches wir besaßen, mußten wir an Drähten frei aufhängen. Gatte mal einer vergessen, sein Brot oder sonstige Lebensmittel aufzuhängen, dann fand er am Morgen bestimmt nichts mehr davon vor. Nachdem wir die Stedrübensuppe empfangen und verzehrt hatten, mußten wir zum Zählappell, der auf einem großen Platz inmitten des Lagers abgehalten wurde. Jetzt erst konnten wir erkennen, wieviele Kameraden sich hier befanden. Dicht gedrängt stand Kolonne an Kolonne. Jede Kolonne wurde gezählt, das Gesamtergebnis zusammen gerechnet, und wenn alles stimmte, erfolgte der Abmarsch. Wir blieben an diesem Tage von der Arbeit zurück. Wir sollten den einzelnen Kolonnen zugeteilt werden und am folgenden Tage die Arbeit aufnehmen. Als die Kameraden zur Arbeit gegangen waren, suchten wir die von der Nachtschicht gekommenen Kameraden auf, um recht viel Neuigkeiten zu erfahren. Sie waren denn auch gerne bereit, uns alles mitzuteilen, was sie wußten. Sie erzählten uns eine interessante Geschichte über die Entstehung und Entwicklung des großen Hüttenwerkes. Einige Zeit vor dem Kriege, so erzählten sie, kamen deutsche Ingenieure hierher, um im Auftrage einer Gesellschaft hier selbst ein großes Hochofen-, Eisen- und Stahlwerk und den dazu gehörenden Neben- und Hilfsbetrieben zu errichten, welches nach Fertigstellung 10000 Mann beschäftigen sollte. Als der Weltkrieg ausbrach, waren bereits ein Hochofen, ein Teil der Gaskraft- und Turbinenzentrale sowie einige Nebenbetriebe in voller Tätigkeit. Die Fundamente zu den anderen Betrieben, Walzwerk, Stahlwerk, Mechanische Werkstätten und einiger anderer Werkstätten seien soweit vorgegriffen gewesen, daß die Aufstellung der Hallen und Maschinen vorgenommen werden konnte. Als dann Ende Juli 1914 die Kriegsgefahr immer näher gerückt sei und die Gefahr, bei Ausbruch des Krieges sofort interniert zu werden, nahegelegen hätte, hatten die deutschen Ingenieure kurzentschlossen sämtliche Pläne der Gesamtanlagen sowie der Maschinen restlos verbrannt

und vernichtet. Dann hätten sie heimlich ihre Sachen gepackt und seien bei Nacht und Nebel ausgerückt und nach der Heimat zurückgekehrt. Es wäre die allerhöchste Zeit gewesen, einen Tag später, und sie wären mit ihren Plänen zusammen in Gefangenschaft geraten, und es wäre den Franzosen ein leichtes gewesen, die Anlagen fertigzustellen. Durch diesen frisch-fröhlichen Streich seien die Franzosen in eine üble Lage gekommen. Sie hätten nicht weiterbauen können, und erst mit Hilfe englischer und amerikanischer Fachleute sei es möglich gewesen, das Werk allmählich weiter auszubauen. Bis heute sei es aber selbst diesen fremden Leuten nicht gelungen, das ganze zu Ende zu führen, und noch so manches fehlte, den Betrieb in Gang zu bringen. Überall ragten die von den Deutschen fertiggestellten Fundamente aus der Erde, keiner wußte etwas damit zu beginnen. Man sei deshalb dazu übergegangen, neben den alten, solche nach französischen Plänen herzustellen. Auf alle Fälle wäre es unsern tüchtigen Ingenieuren gelungen, den Auf- und Ausbau des Werkes gewaltig zu hemmen und den Franzosen gewaltigen Schaden zuzufügen. Deutschland aber hatte den größten Nutzen davon, da das Werk kaum in der Lage war, Kriegsmaterial herzustellen. Auch mit dem Hochofen, welcher von den Deutschen errichtet und in Betrieb genommen wurde, wollte es nicht klappen. Er scheide die Schlacken nicht rein genug von dem Eisen, ferner hinge er oft, so daß mit Dynamit nachgeholfen werden müsse. Ebenso ginge es mit der gewaltigen, von Lanz aus Deutschland gelieferten Gebläsemaschine; alle paar Tage sei sie entzwei und wolle nicht laufen. Solange die Deutschen hier gewesen seien, wäre alles vorzüglich gegangen, aber seitdem sie fort seien, hätten sie immer Bruch daran. Auch daran hätten die deutschen Ingenieure schuld. Vor ihrer Flucht hätten sie wohl einige wichtige Teile entfernt, wo wisse man nicht. Deshalb ginge es nicht so wie es gehen sollte. Alles, was die Kameraden uns erzählten, wußten sie von den auf dem Werke tätigen Zivilisten. „Morgen“, so sagten sie, „könnt ihr euch selbst von der Richtigkeit unserer Angaben überzeugen.“ Nun wollten wir natürlich wissen, wie die Arbeitsverhältnisse hier waren. Auch hierüber bekamen wir bereitwillig Auskunft. „Wie ihr heute morgen schon gesehen habt, sind wir alle in große und kleine Kolonnen eingeteilt. Die größte Kolonne arbeitet an den Hochofen und macht dort alle vorkommenden Arbeiten. Sie macht Afford und verdient gutes Geld. 4,50 bis 5,20 Franken ist der durchschnittliche Lohn. Die Arbeit ist schwer, dazu Tag- und Nachtschicht. Ferner arbeiten welche im Stahlwerk, an den Kesseln bei der Eisenbahn, bei der Montage sowie überhaupt dort, wo einigermaßen intelligente Arbeit geleistet werden muß.“ Die einfachen Arbeiten, so erzählten sie weiter, würden von Menschen ausgeführt, die aus aller Welt zusammengekehrt wären. Wir würden erstaunt sein, wenn wir morgen dieses internationale Völkergemisch sehen würden. Da wären Chinesen, Anamiten, Araber, Neger aller Schattierungen bis zum tief-schwarzen und noch halbweißen. Ferner Marokkaner, Spanier, Portugiesen und — der Teufel mag wissen, was sonst noch alles für Völker und Rassen. Diese Menschen lägen

# Die technischen Möglichkeiten der Lärminderung

Von Dr.-Ing. Dr. W. Zeller, Berlin

Die gewaltige Entwicklung der Technik in den letzten Jahrzehnten brachte allenthalben eine so weitgehende Steigerung des Lärms mit sich, daß es heute wohl niemand und insbesondere keinen Stadtbewohner mehr gibt, dem nicht irgendwann schon Lärmstörungen lästig geworden sind. Um die körperliche und geistige Arbeitsfähigkeit nicht stark beeinträchtigen zu lassen, mußte hier Abhilfe geschaffen werden. Unter tatkräftiger Mitarbeit von Fachleuten der verschiedensten Richtungen, Bau- und Maschineningenieuren, Physikern, Medizinern, Rechts- und Verwaltungsmännern und wissenschaftlichen Fachinstituten wurde vom Fachauschuß für Lärminderung beim Verein Deutscher Ingenieure zentral die wissenschaftliche und praktische Vorarbeit für eine allgemeine Lärmbekämpfung geleistet. Diese Vorarbeit ist jetzt soweit gediehen, daß sie in einer Lärmfreien Reichswoche vom 6. bis 12. Mai in ihren Grundzügen zum Eigentum der gesamten deutschen Bevölkerung gemacht werden soll.

## Das Ziel der Lärminderung

läßt sich etwa so zusammenfassen: Weitestgehende Herabsetzung von Lärm und Erschütterungen unter Berücksichtigung staatlicher und wirtschaftlicher Belange mit dem Ziel, dem einzelnen Volksgenossen möglichst ruhige Heim- und Arbeitsstätten zu schaffen und so Gesundheit und Nervenkraft stärken zu helfen.

Die wissenschaftlichen Vorarbeiten dazu mußten sich vornehmlich in vier Richtungen erstrecken:

1. Zunächst war es nötig, Klarheit darüber zu schaffen, was unter Lärm überhaupt zu verstehen sei und welche Hauptkennzeichen der Lärm hat. Lärm ist, kurz gesagt, jeder störende Schall. Eine erste grundlegende Arbeit mußte also darin bestehen, für die Lautstärke eine geeignete Maßeinheit, die wir „Phon“ nennen, zu schaffen. Die „Phonskala“ ist so gewählt, daß ein Phon diejenige Lautstärke ist, die vom Normalhörenden unter den günstigsten Umständen gerade noch wahrgenommen werden kann; dreißig Phon ist noch immer eine geringe Lautstärke. Sie tritt etwa in einer ruhigen Straße ohne Verkehr in einem Villenvorort auf; 60 Phon werden beim gewöhnlichen Sprechen erzeugt; 75 Phon etwa ist die Lautstärke, die wir in der fahrenden Eisenbahn haben; 90 Phon erzeugt ein Motorrad mit älterem Schalldämpfer und bei 130 Phon etwa ist die Lautstärke so groß geworden, daß

durch den Schall im Ohr Schmerzempfindungen entstehen. — 2. Die Hauptaufgabe bestand darin, für die Praxis geeignete Meßgeräte zu bauen, die es gestatten, die Lautstärke in Phon unmittelbar an einem Zeigerinstrument abzulesen. — 3. Untersuchung der Lärmwirkung auf den Menschen. Dabei müssen wir wesentlich unterscheiden zwischen Dauerlärm und sich häufig in kurzen Zeiträumen wiederholenden Lärm schwankungen. An die erste Lärmart kann man sich bei nicht zu großen Lautstärken gewöhnen. An die zweite Lärmart ist eine Gewöhnung nicht möglich, wenn die Schwankungen eine gewisse Grenze überschreiten. Ein Dauerlärm von 75 Phon (z. B. in der Eisenbahn) ist erträglich; andererseits kann aber bei einer Dauerlautstärke von z. B. 40 Phon eine sich oft wiederholende Lärm schwankung bis 70 Phon außerordentlich störend sein. Dieser Fall kann etwa bei Nacht in der Großstadt vorkommen, wo schwere Verkehrsmittel in häufiger Folge die „Nacht-ruhe“ unterbrechen.

## Der praktische Lärmschutz

muß auf eingehenden Untersuchungen über die Lärmfortpflanzung und den Lärmübergang von einem Stoff auf einen anderen aufgebaut sein.

Beim Verkehrslärm ist es vor allem der Auspuff, der akustisch und strömungstechnisch zu untersuchen war. Heute können Auspuffschalldämpfer gebaut werden, die die Motorleistung nicht mehr herabsetzen, ja sogar in gewissen Sonderfällen noch steigern. Für die Praxis ist es wichtig, solche Dämpfer auf möglichst kleinem Raum unterzubringen. In den Betrieben ist für den Lärmschutz der Grundsatz an die Spitze zu stellen:

**Die Lärmbekämpfung muß stets bei der lautesten Schallquelle angelegt werden.**

Sind die Lärmquellen je für sich allein gleich stark, so ist ein wirksamer Schallschutz nur erzielbar, wenn alle zugleich bekämpft werden. — Bei der Betriebslärmbekämpfung gibt es verschiedene Wege: einmal Ersatz lärmender Maschinen und Arbeitsverfahren durch lärm schwache. Wo dies aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, können richtig angewandte Schalldämpfungen durch geeignete Isoliermaterialien da und dort Erfolg bringen. Schließlich muß die Betriebslärmbekämpfung auch noch bautechnische Maßnahmen anwenden, wenn es sich um den Schutz der Nachbarn handelt.



Frühlingsboten

Aufn.: S. Liebetrau

## Eine Minute vorbedacht — ist besser als lebenslang nachgedacht!

auch alle in Barackenlagern, die wir dort drüben sehen könnten, nach Stämmen und Glauben voneinander getrennt. Sie würden genau so wie wir von französischen Soldaten bewacht. Oftmals hätten diese halb wilden Völker Streit untereinander. Sie schloßten sich dann gegenseitig ab, und nur mit Hilfe des Militärs wäre es dann möglich, sie wieder auseinander zu bringen. Jedesmal gäbe es dann Tote und Verwundete. Die Vorgesetzten auf dem Werke seien fast durchweg Amerikaner und Engländer. In der Fabrik selbst würden wir nicht bewacht, aber rund um das Werk stände alle 100 Meter ein Wachtposten, so daß keiner die Fabrik ungesehen verlassen könnte. Die Arbeitsverhältnisse wären gut hier, wenn bloß das Essen besser wäre, könnte man es schon aushalten. — Allmählich wurden die Kameraden, die von der Nachtschicht gekommen waren, müde. Wir verließen sie, um das große Lager noch näher zu besichtigen. Dieses war ringsherum mit einem hohen Bretterzaun umgeben. Außerhalb des Zaunes befand sich ein ein Meter breiter und wohl vier Meter hoher Drahtverhau, so daß ein Entkommen aus dem Lager schlecht möglich war. An den vier Ecken des Lagers befand sich je eine erhöhte Plattform. Neugierig traten wir näher, um zu sehen, was dieses bedeuten sollte. Wir sahen ein eingebautes Maschinengewehr. Wir sprachen darüber mit einem vorbeikommenden Kameraden. Dieser sagte, daß die Maschinengewehre für den Fall einer etwaigen Lagerrevolte aufgestellt seien, um sie im Keime zu ersticken. Jetzt wußten wir auch, warum es hier mit der Einigkeit so schlecht bestellt war und keiner Mut hatte zu streiken, um dadurch das schlechte Essen zu verbessern. So also lagen die Dinge in dem neuen Lager. Unser sehnlichster Wunsch war, bald dieses große Kommando wieder verlassen und in ein kleines Lager zurückkehren zu können. Noch größer war allerdings die Sehnsucht nach Frieden, um endlich dieses verfluchte Land verlassen zu können. Nachdem wir das Mittagessen verzehrt hatten, mußten wir zur Einteilung in die einzelnen Kolonnen antreten. Ich kam zu einer Abteilung, welche in der Turbinenzentrale tätig war und dort beim Reparieren sowie beim Ein- und Ausbau der Turbinen mithelfen sollte. So hatte ich das Glück, wenigstens unter Dach arbeiten zu können und war damit gegen Wind und Wetter geschützt. Am nächsten Tage ging es dann zum ersten Male zur Fabrik hinaus. Es kam mir dort alles so bekannt vor; war es doch ein Werk ähnlich unserer Heinrichshütte. Ich sah zwei Hochöfen, genau solche, wie sie sich auf unserem Werk befinden. Davor die großen Winderhitzer, daneben die Gaszentrale, dahinter die Koksbarrieren, ein Siemens-Martin-Stahlwerk und die Mechanischen Werkstätten. Am Walz- und Hammerwerk wurde noch tüchtig gebaut, und diese waren noch nicht in Betrieb. Die Lage des Werkes war allerdings eine andere. Liegt unsere Hütte in einem Tal, so lag dieses Werk auf einem Hochplateau. Ungehemmt konnte es sich ausdehnen, denn meilenweit stand ihm das Gelände zur Verfügung. Nach einer Seite reichte das Werk bis an den plötzlich steil abfallenden Berg heran. Hier hatten deutsche Ingenieure ein grandioses Werk geschaffen. In dreimaliger Kehre in den Berg hineingesprenkt, führten die Geleise der Eisenbahn

ins Tal, zu dem in der Nähe liegenden, an den Kanal angeschlossenen Fabrikhafen. So war es möglich, auf billigste Art fertige Güter hinweg und Rohmaterialien heranzuführen. Oft habe ich dort gestanden und zugehört, wie die besonders schweren Henschel-lokomotiven diese gewaltigen Steigungen mit Leichtigkeit überwand. Die Zentrale, in der ich mit tätig war, war fast ganz aus Drahtglas gebaut. Die Seiten- und Giebelwände sowie das Dach bestanden aus Glas. Es war eine riesig große Halle. Es befand sich darin die schon erwähnte Gebläsemaschine von Lanz, außerdem noch fünf Turbinen zur Erzeugung von Licht- und Kraftstrom. Sie waren in Frankreich erbaut worden und waren auch danach. Von Qualitätsarbeit keine Spur. Zwei, manchmal auch drei Turbinen lagen immer in Reparatur. Kaum war mal wieder eine fertig, ging wieder eine andere entzwei. Hier hatte sich eine Welle heißgelaufen und die Lager zerstört, oder die Schaufeln hatten sich verbogen oder sonstiges war daran. Die Produktion des Werkes litt natürlich sehr darunter. Heute war der Betrieb mal wieder ohne Strom, morgen war wieder was anderes los. Es klappte überhaupt schlecht auf dem Werke. Es fehlte die leitende und fest durchgreifende Person. Jeder wurstelte nach seinem Vergnügen und wie er es am besten verstand. Dazu kam das internationale Völkergemisch. Der Amerikaner ließ sich nichts vom Engländer befehlen und umgekehrt. Die halb wilden Völker, denen man mit einem Grinsen gerne aus dem Weg ging, waren meist auffällig und verweigerten die Arbeit. Die besten unter ihnen waren wohl die Chinesen. Mit einem stoischen Gleichmut, einem dünnen Lächeln und einem sich ewig gleichbleibenden Gesang taten sie ihre Arbeit. Wir konnten uns gut mit ihnen vertragen, und manches Kochgeschirr voll gedämpften Reis haben sie uns heimlich zugesteckt. Es war ein tolles Durcheinander und immer wieder haben wir uns gesagt, daß Frankreich einst an diesem Rasse ngemisch zugrundegehen müsse. Langsam schlichen die Tage dahin, Woche reihte sich an Woche. Das Essen blieb, trotz dauernder Beschwerde unsererseits, weiterhin schlecht, bis eines Tages unsere Geduld zu Ende war und trotz der drohend auf das Lager gerichteten Maschinengewehre plötzlich ein Streik ausbrach. Hierüber und über das Lagerleben am Sonntage in der nächsten Fortsetzung.

Heil Hitler!

## Erlesenes

Die Natur ist die große Ruhe gegenüber unserer Beweglichkeit. Darum wird sie der Mensch immer lieben, je feiner und beweglicher er wird. Sie gibt ihm die großen Züge und zugleich das Bild einer bei aller unermüdbaren Entwicklung doch erhabenen Gelassenheit.

# ZUM BERUFSWETTKAMPF DER DEUTSCHEN JUGEND

AM 18. UND 19. MÄRZ 1935

Mit sechs Aufnahmen von H. Liebetrau

Der Reichsberufswettkampf im nationalsozialistischen Staate hat zum Endzweck die Anerkennung des Wertes der Arbeit. — Sind schon unsere Kleinsten erfreut über ein kleines Lob, das ihnen gesendet wird über ein noch so unvoll-

kommenes, aber selbstverfertigtes Spielzeug, wieviel mehr Stolz und Selbstbewußtsein über seine Arbeit, mit der er als Sieger aus dem Wettkampf der Arbeit hervorgeht, trägt der am Anfang und der am Ende seiner Lehrzeit stehende künftige Facharbeiter aus diesem Kampfring heim! Wertarbeit erzeugen auf jedem Gebiete ist immer eine echt deutsche Angelegenheit gewesen. Das ist auch einzig und allein der wirklich wahre Grund des Weltkrieges. Millionen

deutscher Wertarbeiter der Stirn und der Faust haben mit ihrem Opfertode auf den Schlachtfeldern des ganzen Erdkreises bezahlt, was den Grenznachbarn schon von alters her gefährdend erschien: Weltgeltung deutscher Arbeit am kleinsten wie am größten Werk. Mit dem Grundsatz, den gefährlichen deutschen Konkurrenten auszumerzen mit Stumpf und Stiel, wie man Unkraut im Felde tilgt, wird fortan kein einsichtsvoller Parteigänger des Feindbundes mehr rechnen. Wieder war deutsche Tat stärker als feindlicher Vernichtungswille.

Zum zweitenmale zog am 18. März d. J. die arbeitsfrohe deutsche Jugend aller Berufszweige in die Kampfbahn des Olympia der Jugendarbeit ein. Es galt auch diesmal zu zeigen, daß eifriges Streben und Können vor veraltetem Frei-  
brief von Klasse und Herkunft nicht haltmacht, sondern marschiert. Erfreulich war es festzustellen, daß Großindustrie und das Handwerk auch im Hattinger Bezirk hilfreiche Hand zur Durchführung des friedlichen Wettkampfes boten, durch Freigabe von Arbeitsplätzen und Werkstoffen an Maschinen und Schraubstock an die Berufsgruppe „Eisen und Metall“. Den weitaus größten Teil der jungen Wettkämpfer aus Hattingen nahm außer den Betrieben Elektr. Werkstatte, Stahl Eisengießerei und Bauabteilung, die Lehrwerkstatt der Heinrichshütte auf. Auch die Westf. Lokomotivfabrik stellte Arbeitsplätze für die Jungen bereit. Außerhalb des Reichsbildes unserer Stadt wurde von verschiedenen Firmen in Herbede Gelegenheit zur Teilnahme am Wettkampf gegeben. Den Auftakt dazu gab hier auf der Hütte die Flaggenhissung vor der Lehrwerkstatt mit dem Tagespruch: „Ihr seid unsere Zukunft! Ihr müßt das Erbe der Väter auf Eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu festigen und auszubauen.“

Danach sprachen der Ortsgruppenleiter der PD., der Ortsgruppenwarter der DAF und der Werksführer der Heinrichshütte zur versammelten Jugend, in Anwesenheit der Mitglieder des Ehren-Ausschusses und der Wettkampfleitung, die sich in der achten Morgenstunde eines leider trüben Märztages am Flaggenmast vor der Zw. eingefunden hatten. Alle Redner betonten in ihren Ansprachen den Wert der deutschen Arbeit. Dieses Ziel hochzuhalten und auch in Zukunft nicht müde zu werden, nur nach höchster beruflicher Vollendung zu streben für den Bestand unserer deutschen Scholle, sei Ehrenpflicht. Nach Zuteilung der Aufgaben an die Jugend durch die Wettkampfleitung erfolgte der Abmarsch zu den Arbeitsplätzen in den einzelnen Betrieben, während die



Dreherlehrlinge



Schmiede



Vor der Lehrwerkstatt  
(Der Werksführer spricht)



Modellstischler



Schlosser



Vor der Lehrwerkstatt  
(Der Ortsgruppenleiter der PD. spricht)

Mitglieder des Ehren-Ausschusses sich zu einem Rundgang durch die Betriebe der Heinrichshütte und der Westf. Lokomotivfabrik sammelten.

Zur Erreichung einer unparteiischen Aufsicht während des Wettkampfes wurde hier am Orte ein Austausch der Aufsichtspersonen zwischen den einzelnen Firmen vorgenommen. Der Nachmittag war für den Besuch der in Herbede liegenden Wettkampfsorte vorgesehen. Die weit höhere Teilnehmerzahl gegen 1934 brachte anfängliche Schwierigkeiten wegen der Werkstoff- und Unterlagenbeschaffung mit sich, die dank der tatkräftigen Mitarbeit aller beteiligten Fachkreise noch in letzter Stunde glatt behoben werden konnten.

Die Auswertung der praktischen Arbeit ist erledigt, jedoch ist der theoretische Teil des WBBK. noch nicht restlos abgeschlossen. Festgestellt worden ist bisher allgemein, daß unser Hattinger Nachwuchs über gutes praktisches Können verfügt, das trotz des strammen Dienstes, der in der H.A. geleistet werden muß, beachtlich hochsteht. Das haben uns zum Teil schon die Abschlußprüfungen vor der Prüfungskommission der Industrie- und Handelskammer in Bochum gezeigt, deren Endergebnis in einer unserer Werkszeitungen im Monat April veröffentlicht werden.

Heil Hitler! Liebetrau

## Karpathenfahrt / Von Ferd. Mohr, Düsseldorf

(Schluß)

Als aus grauen Wolken unaufhörlich und leise weiße Floden zur Erde tänzelten und tiefeschwarze Finsternis das abgeblendete Lemberg verschlang, eilte der Zug mit uns den Karpathen entgegen und damit auch in eine vielfach neue Gedankenwelt hinein. Jenseits der finsternen Berge lag unser Reiseziel, das Ungarland mit seinen unermesslichen Ebenen und den mit dem Hauch bezaubernder Romantik umgebenen Füßen. Die Stille der Nacht lag auf Galiziens Fluren, undurchdringliches Dunkel ließ alle Perspektiven und Abstände verschwinden. Nur ab und zu schauten die erhellen Fenster einer durchfahrenen Station wie glühende Augen zu uns herein. Bald wiegte uns die Bahn in ein traumvolles Schlafen ein; aber ebenso rasch schreckte sie uns wieder durch unge-



Partie in der Hohen Tatra

Aufnahme: Proßsch, Hauptverwaltung

klümes Rütteln und Stoßen auf. Dieses loje Spiel wiederholte sich unzählige Male in jener Nacht und setzte unbarmherzig auch dann ein, wenn die Traumgebilde einen ungarischen Heldenlänger aus grauer Vorzeit hervorerrten, wenn sie wilde Reiter auf feurigen Rossen durch die unermessliche Pukta flogen oder wenn sie gar die leidenschaftlichen Weisen zerlumpter ungarischer Zigeuner hören ließen.

Leise schmiegte in der

Frühe das nahende Morgenrot den östlichen Himmel mit wunderbaren Farben, dann kletterte die Sonne am Horizont wie ein Feuerball über blaudämmernde Wälder und übergießte die Schneelandschaft mit blaßrotem Schein. Vor uns im Südwesten grüßte die Kette der Karpathen im Morgensonnenschein erhaben zu uns herüber. Wie flüssiges Gold rann es über den Kamm des verschneiten Waldgebirges, und dahinter, ganz fern im Westen, türmten sich purpurleuchtend die Gipfel des Tatragebirges mit der Gerlsdorfer Spitze als Beherrscher dieser einzig schönen Bergwelt. Wir waren am Fuß der Karpathen, und als Sambor, die letzte größere Stadt an unserem Wege, hinter uns lag, verschwand auch schon der Zug in den tiefen Einschnitten des Gebirges. Laut aufschauend schäumte uns das klare Wasser des Dnjeſtr entgegen; es war, als ob es Grüze herabbrächte aus den Einöden seines Quellgebietes, dem wir entgegenstrebten. Drei Riesenmaschinen schoben und zogen die Wagenreihe die Schlangenwindungen hinan. Weite, stille Bergtäler öffneten sich unter uns, in denen stellenweise noch die Morgennebel wie weiße Bergseen lagerten. Aber mit der steigenden Sonne verschwanden auch die letzten Nebelschleier, und bald war die Luft klar wie Kristall. Tief in den Tälern, an schäumenden Gebirgswässern, sahen wir die Wohnstätten der Ruthenen, einzeln und in Gruppen. Wie die Hütten der Eingeborenen eines weltfernen Volkes lagen die roh gezimmerten Blockhäuser mit tief herabreichenden Schindels- und Strohdächern unter den Bäumen, und daneben stand fast immer der landesübliche Ziehbrunnen mit hohem, knorrigem Mast und darüber aufragenden Hebebalcken, an dessen höchster Spitze die lange Kette mit dem Eimer hing. Mit Dorf Turfa in der schweigenden Einsamkeit urwaldartigen Nichten- und Tannenwaldes ließen wir die letzten Ansiedlungen hinter uns, aber noch trennten uns etwa 10 Kilometer Wegstrecke von der Paßhöhe. Immer tiefer drangen wir in die Wildnis ein, und durch die waldumschlossenen Hochtäler nahm unser Zug pustend und leuchtend seinen Aufstieg, so langsam, daß man bequem daneben hergehen konnte. Herrlich und erhaben war der uns umgebende Wald in seinen Gestalten, stillvoll in seinem Aufbau, der jede starre Einseitigkeit vermied. Weiß bedudert war das Geäst, und gar die Tannen schauten aus wie riesige Zuderhüte. Endlich gegen Mittag war der Ujsoſerpaß erreicht, der auf der Grenze von Galizien und Ungarn liegend, den Abstieg in das Ungtal und in die niederungarische Tiefebene vermittelt.

Von der Paßhöhe, zwischen hochragenden Tannenkulissen, bot sich uns ein unvergeßlicher Anblick. Glanzvolle Felsen erschlossen sich dem Auge. Zum ersten Male schauten wir die ganze Bergpracht der Karpathen. Was da im flirrenden Sonnengold des leuchtenden Wintertages vor uns lag, war größer, erhabener als alle unsere Vorstellungen. Kein Laut menschlichen Getriebes reichte zu dieser Höhe empor, und was das Herz, im ersten Augenblick fast überwältigt von der Größe des Naturbildes, in sich aufnahm, war der Hauch einer von Menschen unberührten, gottesfreien Wildnis. Ruppe um Ruppe reichte sich

aneinander, mit Wald bedeckt, im Schnee begraben. Breite Rücken zogen sich hin, da und dort von zackigen Klippen überhöht. Die höchsten Berge der Umgebung schwebten mit ihren sonnenbestrahlten, glitzernden Schneefeldern wie schimmernde Wolken im reinen Himmelsblau. In der reinen Luft waren noch auf riesige Entfernung die Gipfeltannen der galizischen Grenzberge weit im Nordwesten mit ihrem sturmzerzerrten Geäst kenntlich, darüber hinaus erschienen dem Auge schattenhaft die himmelstrebenden Gipfel des Tatragebirges und fern im Südosten, gegen die Bukowina und Siebenbürgen hin, schloß über schwarzgrauem Tannenmantel das blaudämmernde Felsengemirr über 2000 Meter hoher Karpathenberge der Czarna Hora die gewaltige Fernsicht ab. Alles in gleißendem Licht, im glitzernden Geschmeide von Schnee und Reif und doch fast drohend und trotz der Weite beengend.

Drei Flüsse sprudeln hier ins Leben, die sich jedoch alsbald trennen und drei verschiedenen Richtungen zuwenden, nördlich der San, der vereinigt mit der Weichsel in die Ostsee mündet, südlich der Dnjeſtr, dessen Fluten sich dem Schwarzen Meer zuwälzen und westlich der Ungfluß, der, vermischt mit dem

Wasser der Donau, ebenfalls im Schwarzen Meer endet. Viel kann der Dnjeſtr erzählen, Gutes und Böses. Oft zur Sommerzeit ruhten wir im Schatten von Buchen und Eichen an seinen Ufern im Osten Galiziens, lauschten dem Rauschen, das seine wallenden Fluten begleitete, oder tauchten nach beschwerlichem Marsch durch glühenden Sonnenbrand in seine erfrischenden Wellen. Oft aber war er stummer Zeuge erbitterter Kämpfe. Wenn die Abendsonne sein Wasser wie Blut färbte, dann schluchzten seine Wellen laut im Röhricht der Ufer, in klagendem Gedenken all der Tapferen, die hier ihr Leben ließen.

Während sich die Waldkarpathen nordwärts nach der galizischen Hochebene hin, von der wir kamen, verhältnismäßig sanft abgaben, ist das direkte Gegen-



Gr.-Schlagendorf (Hohe Tatra)

Aufnahme von Otto Böhm, Hauptverwaltung

teil nach Ungarn hin der Fall. Zäh und unvermittelt, wie eine ungeheure Felsenmauer, steigt das Gebirge dort empor. Wenige Schritte vom Rande dieses gewaltigen Absturzes stand das Stationshaus Sianki, inmitten der ergreifenden Einsamkeit des hohen Gebirges, wo eine letzte Pause vor dem Abstieg eingelegt wurde. In gewaltige Tiefen drang hier der Blick, und mit Bewunderung schauten wir von der eisigen Höhe in das über 2000 Fuß unter uns liegende Ungtal, zu dem das Gebirge von seinen obersten Rämmen sich in jähem Absturze niederstürzt. Zu Füßen dieser starren, trogigen Felsen, im kühlen Grunde des mächtigen Felsentales, sahen wir das Dorf Ujsof, unser nächstes Ziel auf ungarischem Boden. Wie Spielzeughäuschen schauten Kirche und Häuser zu uns herauf. Die weißschimmernde Wasserfläche des reißenden Ungflusses zog sich wie ein Silberfaden durch den dämmerigen Grund, und eingengt zwischen dem Ungfluß und den gewaltigen Felswänden erblickten wir auf schmalem, hohem Damm die Linie unseres Schienenweges.

Schraubenförmig wand sich das eiserne Band durch Felsenmassen, lief an senkrechten Gründen vorbei, durchbohrte Berge und überspannte in kühnem Bogen weite Täler, um in großen Kurven die Talsohle zu gewinnen. Staunend hingen unsere Blicke an den Viadukten, die wie Spinnweben in schwindelnder Höhe die Verbindung zwischen den Felsen herstellten. In verwegener luftiger Bauart, die Zweifel aufkommen ließ an ihrer Solidität, schwebten sie über schwindelerregend tiefen Schluchten. Drunter

aber schäumten die Gewässer, die mit milchiger Flut ihr wildes Felsenbett durchwühlten oder in sprühenden, zischenden Fällen aus dunklen Gründen dem Ungtale entgegenstiegen. Ureiname Waldungen füllten Täler und Schluchten, die als tiefe Abgründe das Gebirge dunkel durchfurchten, wo in verborgenen Schlupfwinkeln der braune Bär noch heute eine Heimstätte hat. Bald begleitete uns das Brausen des Ungflusses, der mit wahren Zorngeheul talwärts stürzte. Vorbei ging die Fahrt an Ujsof, das vor Stunden tief zu unseren Füßen lag. Menglich scharten sich die wenigen bunten Fachwerkhäuschen der Huzulengemeinde um die Dorfkirche, als suchten sie Schutz vor den drohend emporsteigenden Felswänden. Stille und Einsamkeit war der Grundton dieses malerischen Tales,



Tatra-Spitze (2565 Meter)



Im Kohlbahtal

Links: Schlagendorfer Spitze (2453 Meter)

Rechts: Mittelgrat (2440 Meter)

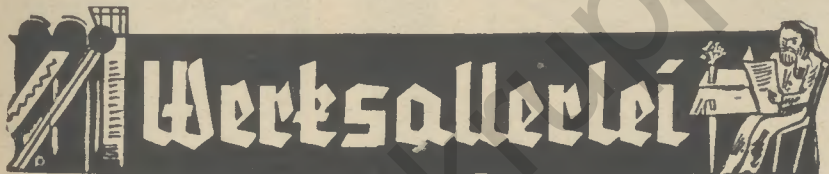
ball am Rande des unermesslichen „Mfölds“, dessen Größe der Natur, dessen Poesie und Mystik wir an den folgenden Tagen kennenlernen sollten. —

Es war wahrhaftig ein beachtenswerter Sprung von der podolischen Steppe über die Karpathen in die ungarische Ebene. Jenseits der Berge starrende Kälte und singender Schnee, hier spätherbstlich erbleichende Farbenhuntheit und heimatliche Oktobertemperatur. Beinahe schien es, als seien wir in den Frühling hineingefahren, so bedeutend war der Temperaturunterschied.

Zehn Stunden hatten wir gebraucht, um die Karpathen zu durchqueren, deren Naturschönheiten sich aneinanderreihen wie Perlen an einer Schnur.

Eine polnische Volkslage erzählt, daß der ungarisch-galizische Grenzfluß Dunajec und die Karpathen ihre Entstehung der heiligen Kunigunde, der Gemahlin Boleslaw des Schamhaften verdanken. Als die Mongolen in Polen einfielen, entführte die fromme Königin ihr zitterndes Volk gegen Ungarn. Aber die wilden Horden drängten nach. Da warf sie ihren Gürtel zu Boden, und alsbald wurden die Reitercharen durch einen reißenden Fluß aufgehalten. Aber die heidnischen Reiter fanden doch einen Uebergang, famen den Flüchtenden wieder auf die Fersen und schwangen schon drohend ihre Speere und Krummsäbel. Nun steckte die Königin ihren Wanderstab in die Erde, der vielfältigte sich tausendfach zu unübersehbaren Waldungen, und in diesen irrten die Horden umher, so daß die Flüchtlinge neuerdings einen Vorsprung gewannen. Aber der Teufel sammelte die Heiden doch wieder, und zum dritten Male schienen die Flüchtenden verloren. Da schleuderte ihnen die Königin unter inbrünstigem Gebet ihre goldene Krone entgegen, und alsbald stieg in leuchtender Pracht der Bergwall der Karpathen auf, an dem die wilden Horden halt machen und umkehren mußten.

An Stelle der Sage war nun die Wirklichkeit getreten. Wieder hatten es sarmatische und sibirische Horden versucht, in die Ebenen Ungarns einzubrechen, und wieder zerschellten ihre Massen an dem Karpathenwall, nur hielt sie hier nicht eine wundertätige Heilige auf, sondern der Generalstab der deutschen und österreich-ungarischen Heere.



## Unsere Jubilare

### Preßwerke Brackwede

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Werkmeister Eduard Wiethüchter,  
eingetreten am 16. 3. 1910



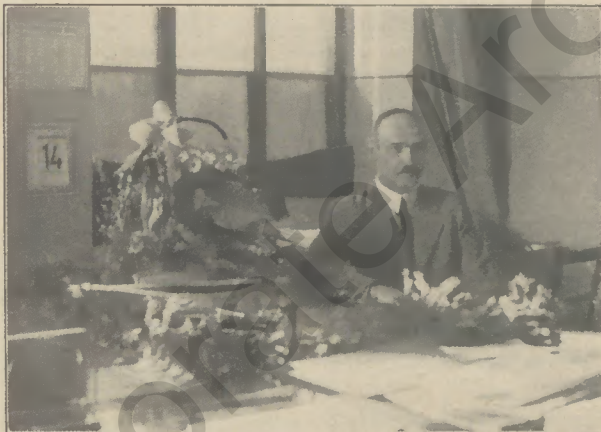
Osenheizer Heinrich Lepper,  
eingetreten am 24. 2. 1910

das wir stundenlang durchfuhren. Am späten Nachmittag öffnete sich das Tal trompetenförmig; schließlich blieben die Berge hinter uns zurück, und vor uns dehnte sich grenzenlos das ungarische Tiefland, das „Mföld“, aus dem die romantischen Bilder der Hortobagyer Puszta gleich einer Fata Morgana emporzu-steigen schienen. Rotglühend versank der Sonnen-

## Gussstahlwerk Witten

Rechts nebenstehend:

Johann Appelhaus,  
Bearbeitungs-  
werkstatt 3, ein-  
getreten am 1. 3.  
1910



Links nebenstehend:

Kalkulator  
Heinrich Wör-  
mann, eingetreten  
am 14. 3. 1910  
Den Jubilaren  
unseren herzlichsten  
Glückwunsch.



## Familiennachrichten

### Henrichshütte

#### Geschließungen:

Karl Besper, Stahlgießerei, am 8. 3. 35; Walter Wortmann, Mechanische Werkstatt I, am 9. 3. 35; Edmund Schlipp, Hochofen, am 16. 3. 35; Otto Gerlich, Stahlpußerei, am 16. 3. 35; Franz Janke, Kokerei, am 23. 3. 35.

#### Geburten:

Ein Sohn:  
Ernst Steinhäuser, Mechanische Werkzeugmacherei, am 13. 3. 35 — Helmut; Hermann Schröder, Hammerwerk, am 24. 3. 35 — Heinz; Josef Leferer, Stahlwerk, am 25. 3. 35 — Wilfried.

Eine Tochter:  
Wilhelm Brauchhoff, Mechanische Werkstatt I, am 21. 3. 35 — Christel; Johannes Jankowski, Stahlgießerei, am 22. 3. 35 — Elisabeth.

#### Sterbefälle:

Erich Ros, Mechanische Werkstatt, am 18. 3. 35.

### Preßwerke Brackwede

#### Geschließungen:

Werner Heibach, am 9. 3. 35; Paul Kempeni, am 14. 3. 35.

#### Geburten:

Eine Tochter:  
Alfred König, Elektrofarrenführer, am 22. 3. 35 — Margarete.

### Stahlwerk Krieger

#### Geschließungen:

Wilhelm Tönnessen, Bearbeitungswerkstatt, am 26. 2. 35; Friedrich Ladmann, Sandpußerei, am 18. 3. 35.

#### Geburten:

Ein Sohn:  
Johann Münch, Verband, am 16. 3. 35 — Hans Heribert.

## Gussstahlwerk Witten

### Kameradschaftsabend der Elektro-Abteilung der Ruhrstahl A.G., Witten

Der seit langem herbeigesehnte Kameradschaftsabend der Elektrowerkstatt des obengenannten Werkes, der am Sonntag, dem 10. März dieses Jahres, im Lokal Robert Schlider um 18 Uhr begann, sah fast sämtliche Kameraden mit ihren Angehörigen versammelt. Im Auftrage des Betriebschefs, Kamerad Wrede, hieß Kamerad Jung die anwesenden Gefolgschaftsmitglieder herzlich willkommen. Er betonte, daß das Ziel des Führers, die wahre Volksgemeinschaft zu fördern, durch diese Abende auch mal außerhalb der Arbeitszeit im Kreise der Familie und deren Angehörige die beste Beständigkeit erhalte. Durch Hinzuziehung unserer Damen soll die Arbeitsfreudigkeit und das gemeinsame familiäre Zusammenleben auch in launiger Stunde außer der Arbeitszeit gepflegt werden. Die Vorbereitungen waren aufs beste getroffen. Musik und Unterhaltungsvorträge, Gesang und Tanz boten reichliche Abwechslung. Eine Verlosung und das gemeinsame Würstchenessen waren von den Kameraden Jung, Kirch, Strunk und Thiemann gut vorbereitet und das letztere besonders schmackhaft hergerichtet. Die Kameraden R. Kirchner und G. Koch sorgten auf das beste für die Lachmuskeln der

Anwesenden und wußten immer die richtige Stimmung zu erzeugen. Die Musik, von der Werkstapelle gestellt, spielte frische, frohe Weisen und brachte auch manches alte Tanzbein in Bewegung. Auch Kamerad Newill wußte durch passende Solovorträge die Aufmerksamkeit der Kameraden und deren Frauen zu wecken.

Der Männergesangsverein Concordia, Witten, wußte durch schöne Liedervorträge, wovon besonders das Lied: „Kennt ihr das Land von Rhein und Ruhr“ gefiel, sich dem Rahmen anzupassen und erntete bei allen Vorträgen große Anerkennung. Zellenobmann Zimmermann konnte besonders unterstreichen, daß der Abend in seiner ganzen Aufmachung Nachahmung finden möge.

Heil Hitler! Zimmermann.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

J. F. Karl Probst, Bearbeitungswerkstatt 13, am 22. 2. 35; H. Arthur Schmidt, Drahtwalzwerk, am 28. 2. 35; Otto Karl Biermann, Feinwalzwerk, am 1. 3. 35; Helmut Neuenfeld, Zurechterei Blodwalzwerk, am 15. 3. 35; Emil Stralmann, Bearbeitungswerkstatt 2, am 15. 3. 35; Carl Friedrich Drgala, Instandsetzungswerkstatt I, am 12. 3. 35.

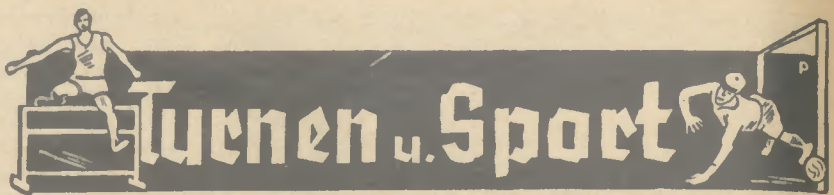
Geburten:

Ein Sohn:  
Karl Comnes, Betriebsbüro Drahtwalzwerk, am 23. 2. 35 — Karl Heinz; Wilhelm Ashauer, techn. Büro, am 24. 2. 35 — Helmut; Johannes Rüding, Klemmplatten-zurechterei, am 6. 3. 35 — Albert; August Grünsläger, Martinwerk II, am 8. 3. 35 — Manfred; Julius Schröder, Zurechterei Grobwalzwerk, am 16. 3. 35 — Herbert Wilhelm; Johann Fleischerowicz, Martinwerk II, am 21. 3. 35 — Hans Josef.

Eine Tochter:  
Josef Enste, Bearbeitungswerkstatt II, am 22. 2. 35 — Maria Luise; Anton Müller, Bearbeitungswerkstatt I, am 25. 2. 35 — Holbe; Joseph Ahnert, Feinwalzwerk, am 14. 3. 35 — Christel; Anton Palz, Hammerwerk II, am 15. 3. 35 — Margarete; Franz Meijer, Bauabteilung, am 17. 3. 35 — Elli.

Sterbefälle:

Ehefrau des Wilhelm Habbede, Drahtwalzwerk, 54 Jahre, am 24. 2. 35.



Turngemeinde Welper DS. 1920  
Behrlings-Turn- und Sportverein Heinrichshütte

Turngemeinde Welper Sieger beim Mannschafts-Gerätekampf auf der Burg Blantenstein

Am Sonntag, dem 10. März 1935, trafen sich die besten Turner der Vereine Eintracht Witten, Turnverein Sprochhövel und Turngemeinde Welper im festlich geschmückten Burgsaal, um im Gerätevierkampf ihre Kräfte zu messen. Im Gesamtergebnis siegte die Turngemeinde Welper mit 385 Punkten vor Witten mit 381½ Punkten und Sprochhövel 371½ Punkten.

Nach feierlichem Einmarsch der Turner, hieß der Vereinsführer der T. G. Welper, Wilhelm Sittler, alle Gäste, Turner und Turnerinnen, zum ersten Gerätewettkampf innerhalb der Turngemeinde Welper herzlich willkommen. Vor über vierhundert Zuschauern boten die Turner an allen Geräten hervorragende Leistungen. Bemerkenswert ist der Stand nach den einzelnen Übungen. Nach dem Pferdturnen stand das Ergebnis wie folgt: Witten 88½ Punkte, Welper 87½ Punkte und Sprochhövel 87 Punkte. Beim Barrenturnen holt Welper 2½ Punkte auf, während Sprochhövel weitere 8 Punkte einbüßte. Witten stand nach dem Freilübungsturnen 1½ Punkte vor Welper und 18 Punkte vor Sprochhövel. Die Entscheidung fiel beim Reckturnen. Witten hatte einen Versager. Aber auch von Welper flogen zwei Turner im ungewollten Salto vom Gerät, wurden aber sicher aufgefangen, so daß erfreulicher Weise kein Unfall zu verzeichnen war. Danach ist der Stand der Mannschaften wie oben angegeben.

Beste Einzeltürner waren Zehmer-Witten, Salowski-Sprochhövel und Möller-Welper. Der Sieg von Welper kam überraschend. Man hatte mit einem Siege der Witterener gerechnet, die in diesem Jahre schon vier Gerätewettkämpfe, von denen sie zweimal als erster Sieger und zweimal als zweiter Sieger hervorgehen konnten.

Die Siegerehrung nahmen die Ehrenoberturnwart Gustav Grambau und Kreisoberturnwart Otto Laue vor. Dann sprach Sportbeauftragter Sturmführer Schwarz. Nach Abfingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand der erste Gerätewettkampf sein würdiges Ende.

Gut Heil! und Heil Hitler!

Jänich.

Abgeschlossene  
**Drei-Zimmer-Wohnung**  
mit Mansarde gegen Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung nach Gattungen zu tauschen gesucht.  
E. Mierzwa, Welper, Henrichstraße 24.

Älteres Ehepaar sucht zum 1. Mai oder später eine  
**Drei-Zimmer-Wohnung**  
in Gattungen oder Umgegend.  
Zu erfragen bei der Schriftleitung Heinrichshütte.

**Inferieren bringt Gewinn!**

Wer inferiert, wird nicht vergessen!

Mitarbeit  
an unserer Zeitung  
sollte jeder Leser als sein Recht  
und seine Pflicht ansehen

Denken Sie bei der Anschaffung eines Anzuges oder Mantels, daß Sie bei mir die schönsten Modelle, die niedrigsten Preise und die besten Qualitäten finden.

Demmler, Hattingen-Ruhr Gr. Weilstraße 10-12

Ein Oster-Ei  
für meine Lieben  
goldbraun, groß und locker,  
wie immer mit  
**Dr. Oetker's Backpulver**  
gebacken!  
Viele Anregungen für Ihr Festgebäck bietet mein Rezeptbuch „Backen macht Freude“.  
Preis 20 Pfennig. Überall erhältlich.  
**Dr. August Oetker, Bielefeld.**

Kieler Matrosen-Kinder-Anzüge.  
Kleid u. Mantel. Grat demust. Angeb. Alter Körpergr. Knabe od. Mädch. Stand od. Beruf. angeh. Marine-Offizier-Tuche u. Yacht-klubsergan f. Anzüge Damen Mäntel u. Kostüme usw. Teilzahl. Marineversandhaus B. Preller. Kiel 30f

Ihr Wunsch

Ein Fahrrad gut u. preiswert Verlangen Sie reichhaltigen Katalog gratis! Fahrradbau **MÖLLER** HALLE (S.) 48

Prismen-Feldstecher ab Fabrik, f. Jagd, Reise, Geländesport, Luftschutz usw. von 39.50 an. Kat. fr. Ratenzahl Dr. F. A. Wöhler Opt. Fabrik • Kassel 6f

Christlicher Schuhwarengroßvertrieb sucht ehrliche Warenvertreter (innen) mit größerem Kollegen- und Bekanntenkreis für prima Schuhwerk gegen wöchentliche Teilzahlung von 1,- RM. bei hoher Provision. Schreiben Sie an Jean W. Dengler, Nürnberg O 33. Sie bekommen Unterlagen und Katalog.

Einen neuen Hut brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Herren- oder Damenhut bei mir aufarbeiten, umpressen, reinigen od. färben lassen. Bochum, Viktoriast. 51 (Nähe Marienkirche) **Hutfabrik Müller** Ruf 64924. — Billige Preise - Facharbeit

Note Oberbetten 120/190 reichlich gef. 18 M. Telg. Preisl. 18 M. Kirchberg, Berlin W 30

Füllhalter Dreibleist

i. pr. Ausführ. (3jähr. schriftl. Garant.) erhält. Sie zum Einführungspr. v. 1,95 RM. inkl. u. Nachn. Lieferb. i. schwarz u. Perlmutterausführ. Garantie: b. Nichtgef. Zurückn. Füllhalter-Zentrale Garnier, Hagen i. W. 82.

Den schönen Fensterbehang usw. für Ihr Heim besonders preiswert bei **Eislebe** Viktoriastraße 45 (Nähe Marienplatz)

Reelle Bezugsquelle **Neue Gänsefedern** von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein. Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 250, nur kleine Federn mit Daunen 4.-, Halbdauen 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr. 5.25, allerf. 6.25, la Volldauen 7.- u. 8.- Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab Spid. portofrei. Pa. Inlet mit Garantie billigst. Nichtgef. nehme aufm. Kosten zur. **Willy Mantuffel**, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Ältestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Graue Haare? b. Naturmittell. längst 4 Woch. bei gar. Erfolg! Ausk. kostenlos. Schwarz-Red. Darmstadt 12, Inselstr. 25

Billig wirtschaften durch den tagesfrischen **Bremer Breithorst-Kaffee!**

Drei prima Sorten Röstkaffee **3.48 5.98** MK

Versand als Probe-päckchen franko Nachnahme ohne Nebenkosten

**GROSSRÖSTEREI STREITHORST & CO Bremen G 180**

Auskunft kostenlos wie man von **Bettmässen** nach Dr. med. Eisenbachs Methode bereit wird. Alter und Geschlecht angeben. Versand der Dr. med. Eisenbachs Methode F. Knauer, München 41, Dachauerstr. 17

**Original-Stricker** mit Auslösung direkt an Private. Spezial-Rad mit Freil.-Rücktr.-Br. 32.- RM Kat. kostl. Tägl. Dankschr. **E. & P. Stricker Brackwede-Bielefeld 472**

Elegante, gemusterte **Kammgarne** Schwarzgrundige und graugrundige Anzugstoffe, mit neuzeitlichen Seiden-Effekten. Auf **Abzahlung** nur 15.- Mark **Merkur-Uhren**

Zum Hausputz! Abseifer, spitz u. S-Form 0,27, 0,25, 0,17 RM. Aufnehmer mit dreifach. Kette, hell, 55 x 70 cm . 0,30 RM. Aufnehmer mit dreifach. Kette, weiß, 55 x 75 cm 0,35 RM. Ausklopfer . 0,85, 0,75 RM. Bohnertücher . 0,55 RM. Bohnerbesen 3,80, 2,60, 1,60 RM.

Bohnerwachs, 250-g-Dose . . . 0,30 RM. 500-g-Dose . . . 0,55 RM. Kokosbesen, rot lack. 0,65, 0,50, 0,40 RM. Fensterleder, naht- und fehlerfrei 1,15, 0,65 RM. Straßbesen, Piassava . 0,60, 0,50 RM. Pinsel . 0,70, 0,50, 0,35 RM.

Fußbodenfarbe, 1-kg-Dose . . . 1,10 RM. Roßhaarbese, gelb lackiert . . . 1,85 RM. Ahorn poliert . . . 2,20 RM. Roßhaarhandfeger 0,70, 0,55 RM. Schrubber 0,40, 0,32, 0,25 RM. Wischer . 0,33, 0,25 RM. Staubtücher 0,28, 0,16 RM.

**WEHAG**

3% Rabatt!  
Westdeutsche Haushaltversorgung AG.

100x **BiOX-ULTRA-ZAHNPASTA** = 50x  
Mit einer kleinen Tube zu 50 g können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BiOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.